

»Nicht jeder Mobber siegt«

Nicht nur Sachbücher: Jürgen Steinmaßl veröffentlicht seinen ersten Roman

Hinter dem Rücken eines Kollegen, einer Kollegin wird getuschelt, es werden Gerüchte verbreitet, Arbeitsabläufe sabotiert, in Einzelfällen kommt es zu körperlicher Gewalt. Offenbar ist niemand gefeit gegen ein Phänomen, das seit noch nicht allzu langer Zeit als Mobbing bezeichnet wird - ein Begriff, der in den Wörterbüchern der achtziger Jahre beispielsweise noch nicht zu finden ist, beziehungsweise noch nicht im heutigen Zusammenhang gebraucht wird.

Als Mobbing-Opfer bezeichnet wurden zum Beispiel Prominente wie der ehemalige Bayern-Trainer Otmar Hitzfeld oder CSU-Vize Horst Seehofer. Der eine gemobbt von seinem damaligen Verein, wollten Zeitzeugen wissen, der andere von Angehörigen seiner Partei, aus deren Reihen verbreitet wurde, der unbequeme Sozialpolitiker sei »psychisch gestört« und »nicht zurechnungsfähig« - anonym, wie es sich für Parteifreunde offenbar gehört.

Aufsehenerregend auch - leider immer wieder - Fälle von Mobbing, die dauernde gesundheitliche Schäden zur Folge haben oder - besonders tragisch - mit Selbstmord enden.

Der Tachinger Autor Jürgen Steinmaßl, bisher vor allem als Autor von Fach- und Sachbüchern in Erscheinung getreten (»Börsenerfolg online«), hat sich des Themas Mobbing in einem Roman angenommen. Heldin und Opfer der Geschichte mit dem etwas sperrigen Titel »Nicht jeder Mobber siegt« ist Andrea, die in Frankfurt im Bankgewerbe arbeitet. Ihr Chef Dr. Döbel demütigt sie immer wieder und immer heftiger, so sehr, dass für die junge Frau schließlich Selbstmord ein Gedanke wird, der ihr allmählich als einzige Lösung erscheint.

Zu helfen versucht ihre Freundin Bea, auf deren Initiative hin Andrea einen Chatroom im Internet besucht. Dort lernt sie Manfred kennen, zu dem sie schließlich Vertrauen entwickelt. Bei einem Treffen wird mehr daraus, die beiden verlieben sich ineinander. Der arbeitslose Ingenieur bietet der deprimierten jungen Frau Hilfe an und entwirft einen Plan, dem Widerling Dr. Döbel das Handwerk zu legen.

Jürgen Steinmaßl hat eine durchaus spannende, recht gut lesbare Geschichte aufgebaut. Atmosphärische Dichte ist allerdings nur selten zu spüren, allenfalls in Szenen, in denen es

positiv »menschelt«. Gelegentlich stolpert man bei der Lektüre über stilistische Brüche, dies besonders dann, wenn es um Computer-Belange geht, bei deren Erläuterung der Sachbuchautor mit Steinmaßl durchgeht. Auch die Handlung weist die eine oder andere Ungeheimtheit auf, so sieht sich der Leser plötzlich nach Sofia versetzt, wo Manfred einen Schlüssel nachmachen lassen wollte, statt dessen aber ausgeraubt wird. Diese »Bulgarien-Episode« steht isoliert in der Handlung, ohne weiteren Bezug, das Bahnhofsviertel in Frankfurt hätte es auch getan. Dennoch: hat man das Buch angefangen, mag man es vor der letzten Seite ungern wieder weglegen.

Interessant ist auch das Nachwort, in dem der Autor zur Kritik und Anregung per E-Mail aufruft. Die Adresse: autor@steinmaszl.de.

Gunter Kasper

☆

Claude Monet ließ sich als 30-Jähriger in London nieder, wo er die Werke des englischen Malers William Turner entdeckte und die Bekanntschaft des Amerikaners James Whistler machte. Die Ausstellung »Turner, Whistler, Monet« im Pariser Grand Palais zeigt noch bis 17. Januar den Einfluss, den diese beiden Maler auf den Vater des Impressionismus hatten. Rund 100 Werke werden dabei gegenübergestellt. Die Ausstellung »Turner, Whistler, Monet« ist täglich außer dienstags von 10 bis 20 Uhr, mittwochs bis 22 Uhr.

☆

Eine große Andy-Warhol-Retrospektive vereint in Mailand über 200 Bilder der amerikanischen Pop-Art-Ikone (1928 bis 1987). Die Präsentation »The Andy Warhol Show« zeigt neben den weltberühmten Siebdruck-Porträts von Mao, Marilyn Monroe, Liz Taylor und Elvis Presley auch die legendären Campbell's-Suppendosen und die »Brillo Box«-Kartons in Öl. Letztere Werke gehören heute zu den Sinnbildern der Pop-Art-Bewegung, die Alltägliches und Banales zur Kunst erhob. Zudem sind grafische Arbeiten, Zeichnungen, Zeitungsartikel, Filme und Fotografien zu sehen. Die Ausstellung in der »Triennale di Milano« bleibt bis zum 9. Januar geöffnet; sie ist dienstags bis sonntags von 10.30 bis 20.30 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich.